

Wiederholungsfragen
Vom 17. bis zum 20. April 1900

1. Die Dinosaurier, die Dinosaurier, die Dinosaurier
sind die größten, die es je gab.

2. Die Dinosaurier, die Dinosaurier, die Dinosaurier
sind die größten, die es je gab.

3. Die Dinosaurier, die Dinosaurier, die Dinosaurier
sind die größten, die es je gab.

4. Die Dinosaurier, die Dinosaurier, die Dinosaurier
sind die größten, die es je gab.

5. Die Dinosaurier, die Dinosaurier, die Dinosaurier
sind die größten, die es je gab.

6. Die Dinosaurier, die Dinosaurier, die Dinosaurier
sind die größten, die es je gab.

7. Die Dinosaurier, die Dinosaurier, die Dinosaurier
sind die größten, die es je gab.

8. Die Dinosaurier, die Dinosaurier, die Dinosaurier
sind die größten, die es je gab.

9. Die Dinosaurier, die Dinosaurier, die Dinosaurier
sind die größten, die es je gab.

10. Die Dinosaurier, die Dinosaurier, die Dinosaurier
sind die größten, die es je gab.

Vier Vorträge über "Anthroposophie"
von Dr. Rudolf Steiner.

Berlin W. Geisbergstraße 2. 1909.

Für die Mitglieder der Anthroposophischen
Gesellschaft.

1

Erster Vortrag. den 23. Okt. 1909.

Wir haben hier in Berlin und an sonstigen Orten, an denen unsere Gesellschaft Verbreitung gefunden hat, so vieles gehört aus dem Gesamtgebiete der Theosophie, das sozusagen entnommen war aus den hohen Regionen des hellleuchtigen Bewusstseins, sodass einmal das Bedürfnis entstehen müsste, einiges zu tun für eine ernste und würdige Fundamentierung unserer geistigen Strömung. Die jetzige Generalversammlung, die unsere Mitglieder vereinigt nach dem siebenjährigen Bestehen unserer Deutschen Sektion, wird ein richtiger Anlass dazu sein, etwas beizutragen zu einer festen Fundamentierung unserer Sache. Es soll in den vier Vorträgen über Anthroposophie versucht werden.

Die Casseler Vorträge über „das Johannesevangelium“, die Düsseldorf Vorträge über „die geistigen Hierarchien“, die Baseler Vorträge über „das Lukasevangelium“, die Münchener Vorträge über „die Lehren der orientalischen Theosophie, Orient und Occident“, haben uns Veranlassung

gegeben, in hohe Regionen der geistigen Fortpflanz hinauf-
 zu steigen, und herunterzuholen schwer zugängliche geistige
 Wahrheiten. Was uns da beschäftigte, war Theosophie;
 war, zum Teil wenigstens, ein Hinanfstreben denselben
 zu hohen, spirituellen Gipfeln der menschlichen
 Erkenntnis.

Man kann wirklich in dem, was man den zykli-
 schen Verlauf der Ereignisse in der Welt nennt, wenn
 man sich allmählich ein Gefühl dafür aneignet, mit
 Berechtigung etwas Tieferes sehen. Es war gerade in den
 Tagen unserer ersten Generalversammlung, auf der wir die
 Deutsche Sektion (der Theosophischen Gesellschaft) zu begründen
 hatten, da hielt ich damals vor einem Publikum, das
 nur zum sehr geringen Teil aus Theosophen bestand, Vor-
 träge, die als das historische Kapitel der Anthroposophie
 bezeichnet werden können. Jetzt, nach 7 Jahren, ist
 die Zeit gekommen, wo gewissermaßen ein Zyklus
 beendet ist. Und es kann nun in einem anderen
 deren Sinne gesprochen werden von dem, was Anthro-
 posophie ist. Zunächst möchte ich Ihnen durch

einen Vergleich klar zu machen, versuchen, was man unter
 Anthroposophie verstehen soll. Wenn man ein Stück
 Landes betrachten will, mit allem, was sich da aus-
 breitet an Feldern, Auen, Wäldern, Dörfern, Straßen,
 so kann man das tun, indem man heringeht von
 Ort zu Ort durch Felder und Auen, Wälder und Dörfer.
 Man wird bei dieser Betrachtung immer einen
 kleinen Teil des ganzen Gebietes vor Augen haben. Man
 kann aber auch hinaufsteigen auf einen Berggipfel
 und von da oben das ganze Land übersehen. Für
 den gewöhnlichen Blick werden dann die Einzelheiten
 da unten sich nur undeutlich annehmen. Dafür
 wird man aber eine Übersicht haben über das Ganze.
 So etwa könnte man das Verhältnis bezeichnen
 von dem, was man im gewöhnlichen Leben menschliche
 Erkenntnis, menschliche Wissenhaftigkeit nennt, zu
 dem, was Theosophie bedeutet. Das gewöhnliche
 menschliche Erkennen geht in der Welt der Tatsachen
 herum von Einzelheit zu Einzelheit. Die Theosophie
 aber steigt hinan auf einen hohen Gipfel. Je höher

sie hinaufsteigt, desto grösser wird ihr Umkreis, Zugleich
 aber würde in demselben Maße die Möglichkeit verschwinden,
 überhaupt noch etwas zu sehen. Ist uns aber, wenn
 wir auch höher und höher steigt, nicht die Möglichkeit
 verloren, noch etwas zu sehen. Dagegen müssen wir sich
 aber ganz besonderer Mittel bedienen. In meinem Bü-
 che: „Theosophie“ und in: „Wie erlaucht man Erkenntnis
 eines höheren Willens?“ wird dargestellt, wie der
 Mensch zu dem idealen Gipfel hinaufkommen
 kann, ohne die Möglichkeit zu verlieren, etwas zu
 sehen.

Man gibt eine dritte Möglichkeit zu. Man
 beiden, dass man oben auf dem Gipfel des Berges
 steigt oder unten bleibt. Man steigt nicht ganz
 bis zum Gipfel hinauf; man bleibt in der Mitte, stehen
 in halber Höhe des Berges. Wenn man unten ist,
 hat man keinen Überblick, sieht nur Einzelheiten;
 wenn man oben ist, sieht man keine Einzelheiten,
 man steht über allem und hat über sich den göttlichen
 Himmel. Wenn man in der Mitte ist, hat man das

sie hinaufsteigt, desto grösser wird ihr Umkreis. Zugleich aber würde in demselben Maße die Möglichkeit schwinden, überhaupt noch etwas zu sehen. Es wäre aber, wenn sie auch höher und höher steigt, nicht die Möglichkeit verlieren, noch etwas zu sehen. Dazu müssen sie sich aber ganz besonderer Mittel bedienen. In meinem Buche: „Theosophie“ und in: „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?“ wird dargestellt, wie der Mensch zu dem idealen Gipfel hinaufkommen kann, ohne die Möglichkeit zu verlieren, etwas zu sehen.

Nun gibts eine dritte Möglichkeit zwischen den beiden, dass man oben auf dem Gipfel des Berges steigt oder unten bleibt. Man steigt nicht ganz bis zum Gipfel hinauf; man bleibt in der Mitte stehen, in halber Höhe des Berges. Wenn man unten ist, hat man keinen Überblick, sieht nur Einzelheiten; wenn man oben ist, sieht man keine Einzelheiten, man steht über allem und hat über sich den göttlichen Himmel. Wenn man in der Mitte ist, hat man etwas

über sich und etwas unter sich und Raum diese beiden An-
 sichten mit einander vergleichen. Hierdurch möchte es
 gelgen, wodurch Theosophie sich von Anthroposophie
 unterscheidet. Anthroposophie ist so, dass man in
 der Mitte steht. Theosophie ist so, dass man auf
 dem Berggipfel steht. Der Standort ist ein anderer.
 Jetzt reicht der Vergleich nicht mehr aus, um das
 Folgende zu bezeichnen. Ergibt man sich der Theosophie,
 so ist es notwendig, dass man über die menschliche
 Anschauung hinausfährt. Man muss mit den
 Organen des höheren Selbst sich über die Mitte erheben.
 Der Gipfel, den die Theosophie erreicht, liegt oberhalb
 des Menschen. Was man gewöhnlich menschliches
 Erkennen nennt, liegt unterhalb des Menschen.
 Der Mensch steht mitten darsinnen zwischen Natur
 und Geisteswelt. Das Obere reicht in ihn hinein. Er
 ist durchsetzt von Geist. Indem der Mensch die
 Welt rein menschlich betrachtet, nimmt er zwar
 nicht seinen Ausgangspunkt vom Gipfel selbst,
 kann aber den Gipfel über sich erblicken, ablesen,

6.
was bloss Natur ist, sieht er unter sich; es regt von
unten in ihn hinein. Theosophie unterliegt der Gefahr,
dass, wenn nicht jene Mittel bei ihrer Fortführung
angewendet werden, die beschrieben werden in dem
Buche: "Wie gelangt man Erkenntnis zu höheren Willen,"
die es ihr unmöglichen, mit dem höheren Selbst zu
sehen statt mit dem gewöhnlichen, dass das Mensch-
liche überflogen wird, dass der Mensch die Möglich-
keit verliert, überhaupt noch irgend etwas zu sehen,
das zu erkennen. Es liegt da für den Menschen
die Gefahr nahe, zu seinem Frassen nicht mehr
die Wirklichkeit zu sehen. Sie braucht dieser
Gefahr nicht zu verfallen, wenn jene Mittel
angewendet werden, die in meinem Buche ange-
geben sind. Darum aber können wir von ihr sagen:
Theosophie ist es, wenn der Gott ins Menschen spricht:
"Lasse den Gott in dir sprechen, und was der Gott
über die Welt sagt, das ist Theosophie." Anthroposophie
ist das: "stelle dich in die Mitte zwischen Gott und
Natur; lasse den Menschen in dir sprechen, sowohl

über das, was unter Driest, als auch über das, was über
Driest. Dann hat die Anthroposophie. Das ist die
Weisheit, die der Mensch spricht. "Die Weisheit, die
der Mensch spricht, wird uns ein wichtiger Stütz-
punkt und Schlüssel sein können zu den Gesamt-
gebieten der Theosophie. Hat man sich mit der
Theosophie eine Weile beschäftigt, so kann man
Ramen etwas Besseres sein, als jenen festen Stütz-
punkt, jenen Mittelpunkt der Anthroposophie
wirklich zu suchen.

Das, was ich hier gesagt habe, kann auch noch
den vaffierenden Lesern gefälligst belegt werden.
So haben wir z. B. eine Wissenschaft - Sie können
an populären Handbüchern sich darüber informieren,
man nennt sie gewöhnlich Anthropologie. Diese
Wissenschaft umfasst alles das, was zum Menschen
geführt, Sie umfasst alles, was man in der Natur
erfahren kann, und was man braucht, um den
Menschen zu verstehen. Diese Wissenschaft
nimmt ihren Ausgangspunkt, indem sie sagt

8.
herumwandelte unter den Dingen, sie geht von Einzelheit
zu Einzelheit; sie betrachtet den Menschen mit dem
Mikroskop. Diese Wissenschaft, die uns den weitesten
Kreis allein als vom Menschen getrennt angesehen
wird, sie nimmt ihren Standpunkt sozusagen unter
halb der Fähigkeiten des Menschen. Sie haftet am
Boden. Sie wendet nicht alles das an, was der
Mensch an Fähigkeiten hat. Darum kann sie
auch nicht die Rätselfragen des Daseins lösen.
Hallen Sie damit zusammen, was Ihnen ent-
gegentritt als Theosophie. Da wird hinaufgezogen
in die höchsten Höhen, um doch die Antwort zu
finden auf die brennendsten Fragen des Daseins.
Aber die Menschen die nicht instant sind,
Schritt für Schritt vorzugehen, die auf dem
Standpunkt der Anthropologie stehen, die
empfinden die Theosophie als ein löstige Ge-
bäude, denn der Boden fehlt. Sie vermögen nicht,
einzusehen, wie die Seele von Stufe zu Stufe hinauf-
steigen kann bis zu jenem Gipfel, von dem aus sie

9.
alles überausen kann. Solche Seelen können nicht auf-
steigen zu den Stufen der Imagination, der Inspiration
und der Intuition. Sie können sich nicht erheben
zu dem Gipfel, der das Endziel aller Menscheworden
ist. Unten am Boden steht die Anthropologie, oben
auf dem Gipfel die Theosophie. Was aber aus der
Theosophie wird, wenn sie zum Gipfel steigen will
und dort auf in der Lage ist, mit den richtigen
Mitteln hinaufzudringen, dafür bietet uns ein
geistliches Beispiel der von 1771-1819
lebende deutsche Theosoph. Solger. (Siehe Goethes
Gespräche mit Eckermann.) Seine Auffassungen
sind dem Begriff nach Theosophie. Aber mit
welchen Mitteln erreicht Solger hinauf zu kommen
in die höchsten Höhen? Er sucht hinauf zu kom-
men mit den Begriffen der Philosophie, mit den
ausgesprochenen und ausgezehrten Begriffen des
menschlichen Denkens. Das ist wirklich so, wie wenn
jemand hinaufsteigt auf den Gipfel eines Bergs,
um den Gipfel zu halten, und erregt sein Feuer,

10

und er kann indes nicht, gemüthlich erkennen. In diesem
Fall ist das Fernrohr ein geistiges: es ist die Imagina-
tion, Inspiration, Intuition.

Man hat lange, im Laufe der Jahrhunderte, das
Mittelalter hindurch erfahren, dass immer geringer
würde die Fähigkeit des Menschen, auf jenen
Gipfel hinaufzusteigen. Das hat man sich da-
mal eingestanden. In der neueren Zeit fühlt
man es auch, aber man hat es sich nicht mehr
eingestehen wollen. Einmal bestand jene Fähig-
keit, hinaufzusteigen in einem hellen, hellen
Dämmerzustande der Menschen. Eine alte
Theosophie gab es in früheren Zeiten. Was da oben
auf dem Gipfel war, sollte dann einmal abge-
schlossen sein. Es würde dann der Nachwelt
überliefert. Das nannte man dann „Theologie“.
So steht neben der Anthropologie die Theologie,
die zwar hinaufsteigen will zu den Höhen, aber
wissen will von dem, was auf den Höhen zu
schauen ist, die sich aber verlässt dabei auf

11

etwas, was früher einmal offenkundig war, was
überliefert ist, was starr geworden ist, was sich
nicht immer wieder von neuem offenbaren kann
der hinaufstrebenden Seele. Anthropologie und Theo-
logie standen sich das ganze Mittelalter hindurch
off gegenüber, ohne sich gegenseitig abzuwehren, in
der neueren Zeit aber stehen sie sich schroff gegenüber.
Die Neuzeit lässt die Theologie neben der Anthropologie
als etwas Wissenschaftliches bestehen, aber findet keine
Vermittlung zwischen beiden.

Wenn wir nun nicht stehen bleiben bei den Ein-
zelheiten, aber hinaufsteigen bis zu der Mitte, dann
können wir hinaufsteigen und neben die Theosophie
stellen die Anthroposophie. Auch Anthroposophie
zu treiben, würde schon versucht innerhalb des
neuzeitlichen Geisteslebens, aber mit völlig un-
günstigen Mitteln, mit den Mitteln der abstrakten
ausgesagten Philosophie. Was Philosophie be-
deutet, das können eigentlich nur die Theosophen
vorstellen, nicht mehr die Philosophen. Zu diesem

12.

Verständnis führt nur eine geschichtliche Petra d'huys.
Man kann die Philosophie nur verstehen, wenn
man sie in ihrem Werden betrachtet.

Es gab in alten Zeiten Mysterien, die waren die
Pflanzstätten des höheren, geistigen Lebens. Da
konnte der Schüler durch besondere Methoden
hingegeführt werden zu dem geistigen Anschauen.
Eine solche Mysterienstätte war z. B. in Ephesus,
wo die Schüler durch ihre Entwicklung erkunden
konnten die Geheimnisse der Diana von Ephesus.
Da schaute der Schüler hinein in die geistige
Welt, soviel nun, als von dem dort Aufgenommenen
nun öffentlich mitgeteilt werden konnte, wurde
mitgeteilt an Ausseesehende. Da empfingen
dann die Auden als etwas, was geschaut werden
konnte in den Mysterien, was ihnen mitgeteilt wurde
von den Schülern der Eingeweihten. Nicht jeder
dieser Ausseesehenden war sich bewusst, hier höhere
Erkenntnisse erhalten zu haben. Ein solcher
Mann, zu dem derartige Mitteilungen aus dem

12.

Verständnis führt nur eine geschichtliche Betrachtung.
Man kann die Philosophie nur verstehen, wenn
man sie in ihrem Werden betrachtet.

Es gab in alten Zeiten Mysterien, die waren die
Pflanzstätten des höheren, geistigen Lebens. Da
konnte der Schüler durch besondere Methoden
eingeführt werden zu dem geistigen Anschauen.
Eine solche Mysterienstätte war z. B. in Ephesus,
wo die Schüler durch ihre Entwicklung erkunden
konnten die Geheimnisse der Diana von Ephesus.
Da schaute der Schüler hinein in die geistige
Welt. Sobald nun, als von dem dort Aufgenommenen
öffentlich mitgeteilt werden konnte, wurde
mitgeteilt an Ausseesehende. Da empfingen es
dann die Andern als etwas, was geschaut werden
konnte in den Mysterien, was ihnen mitgeteilt wür-
de von den Schülern der Eingeweihten. Nicht jeder
dieser Ausseesehenden war sich bewusst, hier hö-
here Erkenntnisse erhalten zu haben. Ein solcher
Mann, zu dem derartige Mitteilungen aus dem

Mysterien gedrungen waren, war Heraklit, zu ihm
waren im Besonderen gedrungen die Geheimnisse der
Mysterien von Epheesus, die Geheimnisse, die die
Schüler in der Mysterien schau kennen^x. Er ver-
kündet dann diese Mitteilungen, vermöge seiner teil-
weisen Einweihung. Jeder, der die Lehren des Heraklit,
der der Dunkle genannt wird, tiefer betrachtet, kann
sehen, dass da etwas Tieferes darin verborgen ist, nicht
kann durchscheinen sehen das unmittelbare Erlebnis,
die Erfahrung der höheren Welten. Die Nachfolger des
Heraklit hatten keine Ahnung mehr davon. Sie
wussten nicht mehr, dass jene Lehren aus dem
unmittelbaren Leben stammen. Sie verstanden
sie nicht mehr und fingen an, zu spekulieren.
Sie besetzten noch aus, was sie inwichtig fanden,
und es wurde in Begriffen weiter fortgesponnen.
Diese Methode vererbte sich von Geffleph zu Geffleph.
Heute, wo irgendeine Philosophie auftritt finden
wir ein solches altes Erbstück, nur noch Begriff-
gerippe, Abstraktionen, die ein Erbstück der alten
^x Vgl. Rudolf Steiner: Das Christentum als mytische Tatsache.
S. 26 ff.

14

Weisheit sind, die bis zum ausgepressten Begriff ge-
kommen sind, bei welchen die Philosophen sich nicht
bewusst sind, vorher ihre Produkte stammten. Die
Philosophen halten dieses Gerippe für das wirkliche
Leben. Es gibt keinen Philosophen, der sich selbst
etwas ausdenken kann. Dafür gehört der Gang in
die höheren Welten hinauf. Nur ein solches Gerippe
von Philosophie steht den Philosophen des 19. Jahr-
hunderts zur Verfügung, wenn sie das in Angriff nehmen,
was man Anthroposophie nennen kann. Wenn die
Philosophie das in Angriff nahm, was wir Anthroposophie
nennen, wie z. B. Robert Zimmermann ¹⁸²⁴⁻¹⁸⁹⁸, was ge-
schah dann? Er hat eine sogenannte Anthroposophie
geschrieben. Er sprach mit den abstraktesten, ausgepres-
sten Begriffen, und dieses Gespinnst ist dann seine
Anthroposophie. Man hat da das trockenste, ab-
strakteste sozusagen die Seele gar nicht mehr berührende
Begriffsgespinnst. Das ist der Charakteristika der
Philosophie, dass sie ein abstraktes, trockenes Begriff-
gespinnst geworden ist. Theosophie muss wieder

vertiefen auch die Menschheitskenntnis, die Anthropologie, sie stellt sich auf den menschlichen, nicht auf den übermenschlichen Standpunkt, Anthropologie steht auf dem intermenschlichen Standpunkt, Die Theosophie folgt auf dem übermenschlichen Standpunkt, aber wenn er zum Gipfel kommt, sieht er nichts mehr. Weil sie nicht sehen können von der Welt, die Philosophen, so spinnen sie fein am Webstuhl der Begriffe. In solcher Weise spinnen am Webstuhl der Begriffe wollen wir nicht; wir wollen an die Wirklichkeit herangehen. Wir werden da die alten Freunde von Anschauungen wieder erkennen, von neuen neuen Gesichtspunkte beleuchtet, das zugleich hinauf und hinunter schaut.

Der Mensch ist wirklich das wichtigste Objekt unserer Beobachtung. Schon beim menschlichen physischen Leib werden wir erkennen, was für ein kompliziertes Gebilde dieser physische Leib des Menschen ist. Das, was wir den physischen Menschen nennen, ist so zu sagen ein Produkt einer sehr langen Entwicklung.

Die erste Anlage zum physischen Leibe des Menschen entstand auf dem alten Saturn, eine immer weitere Ausbildung erfuhr er auf der alten Sonne, dem alten Monde und schließlich auf der Erde. Hingezugekommen zu dem menschlichen physischen Leibe war auf der alten Sonne der Ätherleib und auf dem alten Monde der Astralleib.

Nun haben sich diese Glieder der menschlichen Wesenheit im Verlaufe der Entwicklung geändert. Was uns entgegensteht als der physische Menschensleib, ist ein Produkt einer langen Entwicklung. Das hat sich von Jahrmillionen zu Jahrmillionen immer wieder geändert und verwandelt, so dass es zu seiner heutigen Vollkommenheit aufsteigen konnte. Betrachten wir heute ein Glied des menschlichen, physischen Leibes, z. B. die Lunge. Wir können sie nicht verstehen, wenn wir nicht wissen, wie sie sich entwickelt hat. Ganz nach und nach haben diese Organe ihre jetzige Form angenommen. Ein Organ werden wir geradezu

17.

in Menschen ausprechen können als ein Sonnen-
organ, weil es sich im alten Sonnenzustand zuerst
gezeigt hat, ein anderes als Mondenorgan, weil es
zuerst sich zeigte im alten Mondenzustand. So
müssen wir die Begriffe holen aus der Betrachtung
der ganzen Welt, wenn wir den heutigen, physischen
Menschenleib verstehen wollen. Bei der anthropolo-
gischen Betrachtung nimmt man die einzelnen
Organe und betrachtet sie für sich als Einzelheit,
alles wird mechanisch neben einander gestellt.
Theosophie geht bis zu den höchsten Höhen hinauf
und betrachtet von da herab die einzelnen Differenzen,
Anthropologie ist ganz da unten geblieben und be-
achtet jetzt schon die einzelnen Zellen. Man kann
da nun äußerlich auführen die Einzelheiten, aber
man kann sie nicht verstehen, wenn man sie
nicht vom geistigen Gesichtspunkte aus erfassen
kann. Denken wir uns, dass sich die Sache noch
mehr kompliziert. Es liegt ein großer Unterschied
daran, ob sich ein Zellenkomplex zur Sonnenzeit

oder zur Mondenzeit zuerst vorbereitet hat. Nehmen wir z. B. das menschliche Herz. Es gehört in seiner ersten Anlage zu den ältesten Organen des Menschen. Betrachten wir die alte Sonnenzeit. Da war das, was wir das menschliche Herz nennen, in jener Zeit abhängig von den Kräften, die auf der alten Sonne herrschen. Dann gehen wir zur Mondenzeit. Als da der Mond neben der Sonne war (nachdem die Sonne herausgetreten war) da wirkte die Sonne von aussen auf das Herz. Da machte das Herz eine andere Entwicklung durch, so dass es in seiner Anlage fortan ein Sonnenanteil und ein Mondenanteil ist. Dann vereinigte sich der Mond wieder mit der Sonne und bildete aus Herzen. Nach einem Pralaya folgte auf die alte Mondentwicklung die Innenentwicklung, wo die Sonne sich wiederum von der Erde mit dem Monde darin trennte. Da verschärfte sich nach der Sonnentrennung die Trennung der Sonne von aussen. Dann trat auch der Mond aus der Erde heraus und wirkte von aussen

auf das Herz. Da das menschliche Herz zu den ältesten Organen gehört, so finden wir darin einen Sonnenanteil einen Mondenanteil, einen zweiten Sonnenanteil während der Ententwicklung und einen zweiten Mondenanteil während der Weiterentwicklung und schließlich, nach der Herauszgliederung der Erde einen Erdenanteil. Wenn alle diese Anteile so zusammenkommen, wie es der Harmonie des Kosmos entspricht, dann ist Gesundheit vorhanden; wird aber z. B. der Sonnenanteil zu gross gegenüber dem Mondenanteil, dann wird das Herz krank. Wir verstehen die Krankheiten des Menschen, die das Herz treffen, nur auf diese Weise. Alle Heilung würde dann bestehen, dass der Anteil, der zu kurz gekommen ist, wieder gestärkt wird, und dass der Anteil, der überschüssig ist, gedämpft wird.

So ist der physische Mensch ein ungeheures kompliziertes Gebilde. So können wir ahnen, was von theosophischen Standpunkt eine wirklich okkulte Physiologie. Die muss mit all diesen Faktoren rechnen.

Die begreift den Menschen aus dem ganzen Kosmos heraus. Die spricht vom Sonnen- und Monden-Anteil des Herzens, des Kehlkopfs etc. Da aber alle diese Anteile im Menschen selber wirken, so steht uns der Mensch etwas vor uns, worinnen verfestigt sind alle diese Anteile. Licht man in den Menschen selber hinein, und versteht diese Anteile, versteht man den menschlichen Ätherleib, den Ätherleib etc. und sieht, wie das alles heute ist beim Menschen, so ist das Anthroposophie.

Das Interesse am Menschen ist der physiff. Leib, den er gemeinam hat mit der sinnlich-physiffen Welt. Was an die Sinne und den Verstand gebunden ist, das ist die sinnlich-physiffen Welt. Das sagt die theosophische Betrachtung. Anthroposophie muss dasjenige am Menschen betrachten, was am Menschen sinnlich-physiff ist. Dann werden wir am Menschen den Ätherleib, den Astralleib etc. betrachten. Was muss uns zunächst am Menschen interessieren, wenn wir ihn anthroposophisch

betrachten? Das sind die Sinne. Die Sinne sind das, was wir beim Menschen betrachten müssen, wenn wir vom physischen Plan aus ihn betrachten wollen. Das sei unser erstes Kapitel, die Betrachtung der menschlichen Sinne. Wenn man die menschlichen Sinne betrachtet, da kommt die Anthroposophie der Anthropologie ins Gehege. Die Anthroposophie ist sich klar, dass der Geist von oben herunter in den Menschen hereinkommt; sie betrachtet das Hereinkommen des Geistes. In diesem Sinne ist sie echte Anthropologie. In der gewöhnlichen Anthropologie hat man in Bezug auf die menschlichen Sinne alles durcheinandergerworfen, weil die Menschen keinen Leitfaden haben, der sie durch das Labyrinth der Tatsachen führen könnte. Sie müssen dem Minotaur der Täuschung zum Opfer fallen. Die gewöhnliche Anthropologie bleibt immer im Labyrinth, findet sich nie heraus. Den Fadenknäuel muss die geistige Forschung spinnen, um sich aus dem Labyrinth heraus zu finden.

Die ernstere Wissenschaft ist jetzt schon gezwungen, auch die Tatsachen ein wenig genauer zu betrachten. Das Allertriviale ist die Aufzählung der 5 Sinne: Gefühl, Geruch, Geschmack, Gehör, Gesicht. Da ist alles drunter und drüber geworfen. Zu diesen hat die Wissenschaft drei andere gefügt, aber weiss sonst nichts damit anzufangen.

Heute wollen wir uns die Sinne des Menschen aufzählen, insofern sie wirklich Bedeutung haben. Wir wollen versuchen, in Folgenden die erste Fundamente zu legen zu einer anthroposophischen Lehre über die menschlichen Sinne.

Der erste Sinn, der in Betracht kommt, ist der Lebenssinn. Der ist ein wirklicher Sinn. Ebenso, wie man vom Gesicht spricht, hat man vom Lebenssinn zu sprechen. Was ist der Lebenssinn? Es ist etwas im Menschen, was er eigentlich gewöhnlich, wenn es in Ordnung ist, nicht fühlt, was er aber sofort fühlt, wenn es nicht in Ordnung ist. Der Mensch fühlt z. B. Müdigkeit, oder das, was Hunger und Durst ist,

oder ein Kraftgefühl im Organismus, so wie man eine Farbe oder einen Ton wahrnimmt. Man nimmt wahr, dass etwas nicht in Ordnung ist. Es ist der Sinn, wenn der Mensch ganzes Inneres sich seiner Körperlichkeit bewusst wird. Niemand kann den Menschen verstehen, der keine Ahnung hat von dem Sinn, der es dem Menschen ermöglicht, sich als ein ganzes Inneres zu fühlen.

Gehen wir über zu dem zweiten Sinn. Der kommt in Betracht, wenn wir eine innerer Glieder bewegen, etwa einen Arm heben etc. Eine Maschine nimmt nicht ihre eigenen Bewegungen wahr. Der Sinn dafür, dass wir wahrnehmen, wenn wir uns selber bewegen, (vom Augenzwinkern bis zum Gehen und Laufen), dieses Wahrnehmen der eigenen Beweglichkeit, das ist der zweite Sinn, der Eigenbewegungssinn.

Ein dritter Sinn wird uns bewusst werden, wenn wir daran denken, dass der Mensch in sich selber unterscheidet zwischen oben und unten, rechts u. links,

Wenn der Mensch diesen Untuppfied nicht mehr wahrnimmt, so ist das für ihn sehr gefährlich, er kann sich dann nicht mehr halten; dann sinkt er um. Wir können hinweisen auf ein Organ im menschlichen Ohr, die drei halbzirkelförmigen Kanäle. Wenn diese verletzt sind, kann der Mensch sich nicht in der Gleichgewichtslage halten; er verliert den Orientierungssinn. Etwas Analoges finden wir im Tierreich: die sogenannten Otolithen, Ohrsteine, die in bestimmter Weise gelagert sein müssen, wenn das Tier im Gleichgewicht zu plant sein soll. Dieser dritte Sinn ist der statische Sinn oder der Gleichgewichtssinn.

Mit diesen drei Sinnen, die wir bisher aufgezählt haben, nimmt der Mensch sozusagen etwas in sich selbst wahr. Er fühlt etwas in sich selber. Und jetzt treten wir heraus aus dem Menschen. Es tritt eine Wechselwirkung ein zwischen dem Menschen und der äußeren Welt. Da ist das erste das, wo er den Stoff der Welt mit sich vereinigt, wo er den Stoff wahrnimmt.

25,

Stoff wahrnehmen können wir uns an gasförmigen Körpern. Solche gasförmigen Körper werden durch den Geruchssinn aufgenommen. Dadurch vereinigt sich der Stoff mit dem Organ. Der Geruchssinn ist der erste Sinn, wodurch der Mensch in ein Wechselverhältnis mit der Aussenwelt tritt.

Der fünfte Sinn entsteht dann, wenn der Mensch nun nicht mehr bloss wahrnimmt die Stofflichkeit, sondern einen Schritt weiter macht, in diese Stofflichkeit selber hinein, wenn er ein tieferes Verhältnis mit dem Stoff eingeht. Dann muss der Stoff etwas tun. Dazugehört, dass der Stoff in ihm schon irgendeine Wirkung ausübt. Wenn ein aufgelöster Körper auf die Zunge kommt, der Wässrige, da muss erst eine Wirkung ausgeübt werden. Das Wechselverhältnis zwischen Mensch und Natur ist ein intimere geworden. Im Geschmack nimmt der Mensch wahr, was die Dinge bewirken können. Das ist der fünfte Sinn, der Geschmackssinn. Nun kommen wir zu dem sechsten Sinn.

Die Intimität in der Wechselwirkung mit der Außenwelt wird wieder nur etwas größer. Der Mensch dringt noch tiefer ein in den Stoff. Die Dinge verkündigen ihm mehr von ihrem Innern. Es wird das, was der Mensch von den Dingen wahrnimmt, wieder etwas Intimeres sein. Sie werden ihm mehr sagen als das, was sie ihm sagen durch den Geschmackssinn. Der Geschmackssinn ist schon komplizierter als der Geruchssinn. Mensch und Stoff verbinden sich schon inniger. Dann kommt auf der nächsten Stufe die Möglichkeit, noch tiefer in die Welt einzudringen. Das ist dann der Fall, wenn ein inneres Stoffliches Licht durchlässt oder nicht durchlässt, wenn es durchsichtig oder undurchsichtig ist, oder je nachdem in welcher Weise es Licht durchlässt d.h. wie es gefärbt ist.

Während die äußerste Oberfläche der Dinge dem Geruchssinn sich offenbart und etwas von der inneren Natur der Dinge dem Geschmackssinn, offenbart sich etwas von dem Durch und Durch der Dinge dem

27.

Gesichtssinn. Das ist der sechste Sinn. Daher die komplizierte Einrichtung des Auges, das uns viel tiefer in die Wesenheit der Dinge hinein führt als die Nase und die Zunge.

Nun kommen wir zum siebenten Sinn. Da müssen wir wiederum ein Stück weiter hinein gehen in die Dinge. Durch den Gesichtssinn nehmen wir z. B. eine Farbe wahr. Wir sehen eine Rose rot. Sie ist rot, weil gerade rot zum Auge strahlt werden kann. Greifen wir ein Stück Eis an oder heißen Stahl, dann gehen wir noch tiefer in die Natur der Dinge hinein. Das Durch und Durch der Dinge kündet sich an. Das, was äußerlich sich als Kälte ankündigt, ist durch und durch Kalt. Das äußerlich Warme ist durch und durch warm. Der Wärmesinn führt uns tiefer in die Untergründe der Dinge hinein. Der siebente Sinn ist der Wärmesinn.

Kann der Mensch noch tiefer hinein in die Untergründe der Dinge? Das kann er dadurch, dass die Dinge ihm nicht bloß zeigen, was er durch

und durch sie, wie bei dem Wärmesinn, sondern, was sie in ihrer Innerlichkeit sind. Das haben wir bei dem Ton. Das Innere nehmen wir durch den Gehörsinn wahr. Der Gehörsinn liefert eine intimere Kenntnis der Dinge der Aussenwelt als der Wärmesinn. Der achte Sinn ist der Gehörsinn. Im Ton offenbart sich, wie das Ding im Innern ist. Was unterscheidet die Dinge der Natur, wie sie im Innern erzittern, wenn wir ihren Ton vernehmen? Wir nehmen durch den Ton die innere Beweglichkeit der Dinge wahr. Es ist in gewisser Weise die Seele der Dinge, welche im Ton zu uns spricht.

Gibt es darüber hinaus nun noch höhere Sinne? Wenn wir das ergreifen wollen, müssen wir behutsames vorgehen. Da müssen wir uns klar sein, dass wir diese Sinne nicht mit den anderen Dingen und Ausdrücken verwechseln dürfen. Man wendet oft das Wort Sinn in unrichtiger Weise an. Man spricht z. B. von einem Nachahmungssinn.

29.

Das ist falsch. Sinn ist dasjenige, womit wir uns
ein Auffassen, eine Erkenntnis verschaffen, wobei der
Verstand noch nicht angewendet ~~ist~~ worden ist.
Wir sprechen nur von Sinn, wo unsere Urteils-
fähigkeit noch nicht in Tätigkeit versetzt ist.
Um eine Farbe wahrzunehmen brauchen wir
kein Urteil.

Gibt es auch noch andere Sinne als die 8 bisher
genannten? Es gibt einen neunten Sinn. Den
finden wir, wenn wir uns überlegen, dass es aller-
dings im Menschen eine Wahrnehmungsfähigkeit
gibt, die nicht auf seinem Urteil beruht, nicht
abhängig ist von seinem Urteil, die aber doch in ihm
vorhanden ist. Das ist dasjenige, was wir wahrnehmen,
wenn wir uns durch die Sprache mit unseren Mit-
menschen verständigen. Dem Wahrnehmen dessen,
was uns durch die Sprache vermittelt wird, liegt zu
Grunde der Sprachsinn. Das ist der neunte Sinn.
Das ganze Volk besitzt eine Sprache, das Urteilen
obliegt dem Einzelnen. Das Kind lernt, ehe es urteilen

lernt die Sprache. Die Sprache hängt nicht mit den
 individuellen Fähigkeiten zusammen sondern
 mit dem ganzen Volk. Die Wahrnehmung, dass
 ein Laut dies oder jenes bedeutet, ist nicht ein bloßes
 Hören. Dieses zeigt uns nur das innere Existenz eines
 Dinges an. Aber die Sprache beruht auf etwas,
 was von einem reinen Sinn abhängt. Darum
 lernt das Kind erst sprechen oder wenigstens Ge-
 sprochenes verstehen, ehe es urteilen lernt. An der
 Sprache lernt es sprechen. Der Sprachsinn ist ein
 Organ gerade so wie der Gehör und Gesichtssinn
 im ersten Lebensalter des Kindes. [Was der Sinn
 wahrnimmt, kann man nicht ändern; man kann
 nichts daran verderben. Man nimmt eine Farbe
 wahr, kann aber durch das Urteil nichts an ihr
 ändern und nichts verderben, so auch nicht durch
 den Sprachsinn, wenn wir das Innere des Sprach-
 lautes wahrnehmen.] Das gehört zu den charakte-
 ristischen Eigentümlichkeiten des Kindes. Es ist
 notwendig, den Sprachsin als einen Sinn zu bezeichnen.

Er ist der reinste der Sinne.

Dann kommen wir zum zehnten der Sinne, der für das gewöhnliche Menschenleben der höchste ist. Er ist derjenige Sinn, durch den der Mensch fähig wird, den Begriff, der nicht in Sprachlauten sich kleidet, wahrnehmend zu verstehen. Soll die Seele sich regen, so muss sie den Begriff erst verstanden haben. Der Begriffssinn ist ein Sinn für sich, gerade so wie der Geruchs- und Geschmackssinn. Nun habe ich Ihnen 10 Sinne aufgezählt und habe dabei den Tastsinn nicht genannt. Wo bleibt der Tastsinn? Könnte jemand fragen. Aber die Betrachtungsweise, die den geistigen Faden nicht hat, wirft alles durcheinander. Der Tastsinn ist gewöhnlich zusammengeworfen worden mit dem Wärmesinn. Das Organ dieses Wärmesinns kann man die Haut nennen, die gleichzeitig auch für den Tastsinn als Organ vorhanden ist. Nur in diesem Zusammenhang hat er eine Beziehung zur Außenwelt. Richtig betrachtet ist nicht nur dasjenige ein Tastsinn, was

wir tun, wenn wir einen Gegenstand anschauen, an der Oberfläche berühren. Der Gesichtssinn tastet auch; der Geschmackssinn tastet auch; wenn Sie schnüffeln, tasten Sie auch. Der Tastsinn ist eine Eigenschaft aller dieser Sinne. Bei dem Wärmesinn kann man sprechen vom Tasten. Beim Gehörsinn hört die Möglichkeit auf, ihn als Tastsinn zu bezeichnen; da ist Tasten nur in ganz geringem Maße vorhanden. Gar nicht mehr ist es vorhanden beim Sprachsinn und beim Begriffssinn. Darum bezeichnen wir diese Sinne als Sinne des Begreifens und Verstehens.

Durch den Tastsinn dringen wir durch die Oberfläche in die Dinge ein und kommen dann immer tiefer. Daher dringen wir durch die Oberfläche der Dinge durch den Gehörsinn, den Sprachsinn und den Begriffssinn und verstehen die Dinge. Wir nennen diese drei die Sinne des Verstehens.

Sind diese 10 Sinne nun die einzigen, oder gibt es noch etwas darunter und darüber?

Unter dem Gerichssinn gibt es drei Sinne, die herauf-
holen ihre Landschaft aus dem eigenen, menschlichen
Inneren. Dann führt uns die Aussenwelt zuerst
der Gerichssinn. Dann kommen wir immer tiefer
in die Aussenwelt hinein.

Aber das, was ich Ihnen heute beschreiben habe,
das sind noch nicht alle Sinne. Es liegt noch etwas
darunter und etwas darüber. Das, was ich Ihnen
gezeigt habe, ist nur ein Ausschnitt aus dem Ganzen.
Draußen und drinnen ist noch etwas. Über den Be-
griffssinn hinaus würden wir finden die astralischen
Sinne, den 11., 12., 13. Sinn. Diese 3 astralischen
Sinne werden uns tiefer hineinführen in die Un-
tergründe der äusseren Dinge da hinein, wohin
der Begriff nicht dringt. Der Begriff macht
Halt vor dem Äusseren, der Gerich macht Halt
vor dem Inneren. Über dem Begriffssinn sind 3
geistige Sinne, durch die wir dringen in die Untergründe
der äusseren Dinge.

Die Erkenntnis der menschlichen Sinne ist eine

Fundamentierung für die Erkenntnis der Natur. Es ist
 dringend notwendig. Dadurch, dass diese Fundamentie-
 rung im 19. Jahrhundert vergessen worden ist, wird
 in der Wissenschaft alles durcheinander geworfen.
 Man spricht von Lichtwellen wie man von Schall-
 wellen spricht, weil man keine Ahnung davon hat,
 dass der Gesichtssinn nicht so tief eindrückt wie der
 Gehör, wie der Geruchssinn, das, was hineinfällt in
 die Seele nach dem Verstand. Dinge. Und durch die
 11., 12., 13. Sinne werden wir sehen, dass wir auch
 in den Geist der Natur dringen.

Die wissenschaftliche Entwicklung des 19. Jahr-
 hunderts ist so, dass die Leute gar keine Ahnung
 haben, was die Wirklichkeit der Dinge.
 Und so hat sie wieder, was sie über die menschl-
 ichen Sinne gefunden und gefunden hat, indem
 alle Sinne zusammengefasst.

Fundamentierung für die Erkenntnis des Menschen. Sie ist
dringend notwendig. Dadurch, dass diese Fundamentie-
rung im 19. Jahrhundert vergessen worden ist, würde
in der äusseren Wissenschaft alles durcheinandergerathen.
Man spricht von Lichtwellen wie man von Schall-
wellen spricht, weil man keine Ahnung davon hat,
dass der Gesichtssinn nicht so tief eindringt in die
Dinge wie der Gehörsinn, das, was hineinführt in
die Seelenwelt des Menschen. Dinge. Und durch den
H., 12., 13. Sinn werden wir sehen, dass wir auch
in den Geist der Natur dringen.

Die wissenschaftliche Entwicklung des 19. Jahr-
hunderts ist so, dass die Leute gar keine Ahnung
haben können von der Wirklichkeit der Dinge.
Und so hat sie in dem, was sie über die mensch-
lichen Sinne geforscht und gefunden hat, Irrthum
über Irrthum zusammengeschäuft.
